

Praxisprojekte – Dokumentation

IRGENDWIE HIER!

Flucht - Migration -
Männlichkeiten

2021

lag
jungenarbeit
NRW

INHALT

Praxisprojekte

Vorwort Malte Jacobi
LAG Jungenarbeit NRW S. 3

Projektporträt Here I Stand
Fachstelle für unbegleitete
minderjährige Flüchtlinge (UMF),
Ev. Stiftung Overdyck, Bochum S. 4

Projektporträt Jung*Stars
TalentFusion / Verein für Kin-
der- und Jugendarbeit in sozialen
Brennpunkten Ruhrgebiet e. V.
(VKJ e. V.), Essen S. 12

Projektporträt Siki ka fo
– Gemeinsam reflektieren
und Erfahrungen austauschen
Jama Nyeta e.V., Köln S. 20



Das (Gender-)Sternchen (Asterisk*) wird von uns verwendet, um ein Wort geschlechtlich zu öffnen und zu verdeutlichen, dass Personen jeden Geschlechts, biologisch wie sozial, angesprochen sind. Hinsichtlich Jungen* und Männern* möchten wir die geschlechtliche Vielfalt von Männlichkeiten benennen und darauf hinweisen, dass wir eine Haltung der geschlechtlichen Selbstbestimmung von Personen vertreten.

HERZLICH WILLKOMMEN...

Herzlich Willkommen zu unserer Praxis im Jahr 2021 im Projekt „Irgendwie Hier!“. Auch im fünften Jahr haben wir uns wieder neue pädagogische Überlegungen im Thema „Flucht – Migration – Männlichkeiten“ gemacht, die Umsetzung ausprobiert und schließlich unser Erlebtes durchgedacht. Und auch im fünften Jahr geschah dies durch und mit tollen Kolleg*innen in den pädagogischen Einrichtungen vor Ort.

Im Jahr 2021 war es wieder äußerst spannend zu verfolgen, mit welcher Vielfältigkeit die Jungs* in Pädagogik, Jugendhilfe und Sozialarbeit landen. Und wie unterschiedlich sie es mit der Frage nach Migrationsgesellschaft zu tun bekommen. Repräsentativ haben wir in unseren Praxisprojekten mit drei sehr diversen Zielgruppen gearbeitet: Kinder in einem Wohnquartier, unbegleitete* Jugendliche und junge erwachsene Männer*. Interessant war es zu verfolgen, welche Rolle Geschlecht für diese verschiedenen Jungen* spielt, welcher Blickwinkel gemeinsam ist und wo sich Perspektiven unterscheiden. Schwierig war es manchmal, den Jungen* klarzumachen, was



genau wir eigentlich von ihnen wollen, was sie mit unserem Angebot anfangen können. Und großen Spaß hat es gemacht, mit den Jungen*gruppen gemeinsam ihren eigenen Zugang zum Thema zu finden. Ich hoffe, mit dieser Broschüre können wir ein Stück der großartigen Arbeit dieses Jahres an Euch weitergeben. Vielleicht mit nur einem neuen Gedanken, vielleicht mit einem Schubs in eine andere Richtung. Oder vielleicht mit der Inspiration von Kolleg*innen, denen es tagtäglich gelingt, Jungen* gut zu begleiten. Ich bedanke mich bei all den Jugendlichen, die am Start sind, die sich irritieren lassen und die uns auf ihrem Weg mitnehmen.

Ich wünsche Euch weiterhin gutes Gelingen und eine spannende Zeit mit Euren Jungs*.

Malte Jacobi
(Bildungsreferent, LAG Jungenarbeit NRW)

A photograph of a person's legs from the knees down, wearing blue denim jeans with the hems rolled up. The person is standing on a white surface. Scattered around the feet are various small, natural objects: seashells of different sizes and colors (white, brown, pink), clear glass pebbles, and a few green leaves. The lighting is bright and even, creating a clean, minimalist aesthetic.

Here I Stand, Bochum

PROJEKTPORTRÄT

Kooperation mit UMF Noah Fachstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge Bochum

Titel des Praxisprojekts:

Here I Stand

Name der Einrichtung:

Fachstelle UMF Noah

Träger:

Ev. Stiftung Overdyck

Adresse:

Bodelschwinghplatz 1
44809 Bochum

Webseite:

www.stiftung-overdyck.de



Darum geht's

Was sind die Themen eures Praxisprojekts?

Unser Projekt bearbeitet das Thema der eigenen (Geschlechts-)Wahrnehmung aus einer persönlichen und biografischen Perspektive.

Wie setzt ihr diese Themen praktisch um?

Wir setzen uns sinnbildlich mit den eigenen Füßen als Werkzeug der eigenen Flucht (und damit der eigenen Biografie) sowie als Projektionsfläche für eigene (modische) Vorstellungen von Männlichkeit auseinander.

Welche Jungs* erreicht ihr mit eurem Projekt?

Da es nur ein Angebot für unsere eigene Aufnahmegruppe ist, arbeiten wir mit unbegleiteten, minderjährigen Geflüchteten, die gerade erst nach Deutschland gekommen sind. Die Altersspanne liegt zwischen 12 und 17 Jahren.

Wie habt ihr die Jungs* auf das Praxisprojekt aufmerksam gemacht?

Das Projekt ist Teil unseres Gruppenalltags. Alle Jungs, die bei uns zum Zeitpunkt der Durchführung leben, wissen Bescheid und sind

herzlich eingeladen. Schon am ersten Projekttag bereiten wir die Jugendlichen auf den Ablauf der folgenden Projekttag vor, sodass sie wissen, was auf sie zukommt. Jeder Projekttag startet zur selben Uhrzeit.

In welchen Formaten arbeitet ihr – wie viele Treffen, Veranstaltungen und Angebote gibt es während des Projektzeitraums mit den Jungs*?

Wir führen monatlich einen dreiteiligen Workshop à 2 bis 3 Stunden durch. Jeder der drei Tage steht unter einem anderen Motto und hat einen anderen Schwerpunkt: Kommen – Stehen – Gehen.

Welche pädagogischen Themen werden während des Projekts bearbeitet?

Unsere Aktionen sollen die Jungs* spielerisch zum Nachdenken anregen. Dabei setzen wir uns gemeinsam mit der eigenen Geschlechterwahrnehmung auseinander und machen Biografiearbeit „light“. Es geht außerdem um Empowerment und die Anregung der eigenen Kreativität.

Projektdurchführung



Louisa Lehmann
Betreuerin,
Heilpädagogin



Kevin Schmidt
Gruppenleitung,
Sozialarbeiter



Elina Hämmerling
Betreuerin,
Theaterpädagogin



Besa Gashi
Kulturmittlerin,
pädagogische Hilfskraft

„Die Jungs* hinterlassen bei uns eine Spur“

BOCHUM. Maximal vier Wochen sind die Jungs* in der Fachstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge UMF Noah in Bochum, bevor sie in einer Wohngruppe oder einer anderen Einrichtung untergebracht werden. An diesem Ort der Erstaufnahme läuft das Praxisprojekt „Here I stand“, das sich u.a. mit dem wichtigsten Fortbewegungsmittel der Jungs* während ihrer Flucht beschäftigt: mit ihren Füßen.



Ein unzufriedener Gesichtsausdruck und eine Geste, die anzeigt, dass da noch was geändert werden muss: Ein junger Bewohner der UMF Noah ist gerade barfuß und mit geschlossenen Augen – geführt von Bildungsreferent Malte Jacobi der LAG Jungenarbeit – durch den Fühl-Parkour gelaufen. Seine Miene hellt sich auf, als Malte versteht: „Ach, du meinst, wir sollten mit etwas Weichem enden und das raue Holz zum Schluss gegen die Wolle austauschen. Gute Idee!“

Sprache ist hier eine Hürde, aber kein Hindernis: Die Jugendlichen in der UMF Noah kommen u.a. aus Syrien, Afghanistan, Guinea, Somalia, Marokko oder dem Irak, manche können etwas Englisch oder Französisch – aber vieles geht nur mit Händen und Füßen. Dass es um eben diese im Praxisprojekt geht, haben alle sofort verstanden.

„Wir bieten monatlich einen dreitägigen Workshop an, bei dem jeder Tag eine andere Überschrift hat – Kommen, Gehen, Stehen“, erklärt UMF-Gruppenleiter Kevin Schmidt das Konzept. Gruppenbetreuerin Louisa Lehmann ergänzt: „Wenn man manchmal in die Zim-



mer der Jungs* kommt und die Füße aus den Betten ragen, sieht man ihnen an, was sie für einen Weg hinter sich haben. Dieses Projekt bringt dem Weg und symbolisch den Füßen wichtige Wertschätzung entgegen.“

Sie dürfen etwas machen, ohne dass es einen Auftrag bereithält

An Tag 1 geht es von einem rhythmischen Stampf-Warm-Up über den Fühl-Parkour hin zur Gestaltung eines Fußporträts mit Finger-

farben. Fotografin Katja Illner setzt zudem Füße und Jungs* fotografisch in Szene – wenn sie möchten. Alles an diesem Angebot ist freiwillig. „Für die Jungs ist es zunächst ganz neu, dass sie etwas machen dürfen, das nicht mit ihrem Aufenthaltsstatus verknüpft ist und keinen Auftrag für sie bereithält“, sagt Louisa Lehmann.

**WEG
WEISEND**



Die Jungs* finden in der UMF Noah zwar einen Ort, wo sie zunächst mal zur Ruhe kommen können, haben aber in diesen ersten Wochen in Deutschland viele Aufgaben zu erledigen – Arztbesuche, erkennungsdienstliche Behandlungen zur Feststellung der Identität und jede Menge Organisatorisches. Auch wenn Tischtennis, Fußball oder gemeinsames Kochen zum Alltag in der Einrichtung gehören, sind die Bewohner* doch zunächst etwas überrascht, dass ihnen in diesem Projekt ein Angebot gemacht wird, das einfach nur eine angenehme Zeit für sie selbst darstellt.

Bei der Schuhgestaltung wird aus Konformität bunte Individualität

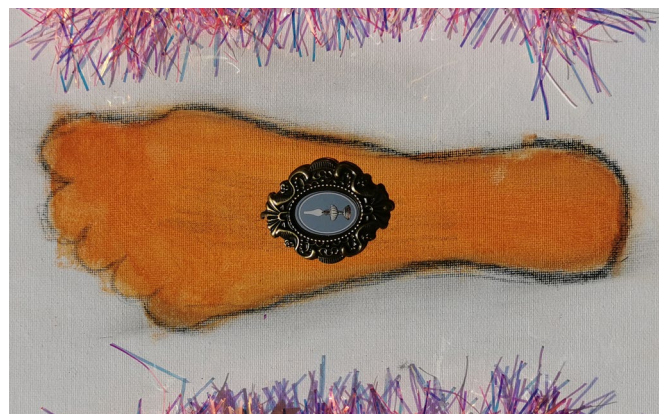
Tag 2 im Konzept von „Here I Stand“ wandert thematisch eine Etage höher und beschäftigt sich mit Kleidung und Stimmung. Auf dem Plan steht das Einkleiden einer Schaufensterpuppe im Zusammenhang mit den Fragen: Was ziehen wir an, wenn es uns gut geht? Welche Klamotte erinnert mich an früher? In welchem Stoff fühlst du dich sicher und welches Kleidungsstück liegt dir besonders am Herzen? „Auf ihrer Flucht mussten die Jungs jede Eitelkeit ablegen, nun dürfen sie dieses Gefühl neu lernen und sich dabei fragen, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen und eben auch was sie

in den Kleiderschrank legen möchten, wenn sie richtig angekommen sind“, erklärt Malte Jacobi.

Richtig kreativ wird es noch mal an Workshop-Tag 3 – dann können die Jungs* ihre eigenen Schuhe gestalten. Sie bekommen weiße Stoff-Sneaker-Rohlinge und jede Menge Material, um sie zu colorieren, zu verzieren und so aus Konformität bunte Individualität zu machen. Erstaunlich ist die Lautstärke bei den Kreativangeboten in der UMF Noah, denn es ist nahezu still, während die Jungs* gestalten. „Klassisch würden wir in der Jungenarbeit davon sprechen, dass Jungs externalisieren, sich viel Raum nehmen, aber hier nehme ich das ganz anders wahr“, sagt Malte.

„Es ist für uns Betreuer*innen wertvoll, dass wir uns in diesem Projekt ganz bewusst mit Themen der Jungenarbeit auseinandersetzen“, sagt Kevin über den Verlauf des Praxisprojekts. „Männlichkeitskonstrukte und die Geschlechtsidentität im Zusammenhang mit den individuellen Vorgeschichten im Heimatland sind in vielen Gesprächen in unserer Einrichtung ganz zentral.“

Bei 300 Jungs* pro Jahr, für die die UMF Noah die erste Ankunftsstelle in Deutschland ist, liegt es auf der Hand, dass ein Beziehungsauf-



bau für die Pädagog*innen vor Ort immer nur von kurzer Dauer sein kann. „Schön an diesem Projekt ist, dass die Jungs* damit eine sichtbare Spur bei uns hinterlassen können“, sagt Louisa.

„Ohne Druck entsteht etwas, auf das die Jungs* selbst stolz sind“

Kevin pflichtet bei: „Als Erstaufnahme müssen wir die Jungs häufig organisieren und es fühlt sich an, als seien wir eine Verteilstelle, darum finde ich es persönlich toll, die Jugendlichen mal ganz anders und auch etwas besser kennenlernen zu können. Und es ist wunderbar zu beobachten, dass hier spielerisch und ohne Druck etwas entsteht, worauf die Jungs* selbst nachher total stolz sind.“

Jung*Stars, Essen

PROJEKTPORTRÄT



Kooperation mit TalentFusion, VKJ e. V. Verein für Kinder- und Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten Ruhrgebiet e. V. Essen

Titel des Praxisprojekts:

Jung*Stars

Name der Einrichtung:

TalentFusion (Projekt)

Träger:

VKJ e. V. (Verein für Kinder- und Jugendarbeit
in sozialen Brennpunkten Ruhrgebiet e. V.)

Adresse:

Brunnenstraße 29
45128 Essen

Webseite:

www.vkj.de



Darum geht's

Was sind die Themen eures Praxisprojekts?

Wir möchten den Jungen* die Möglichkeit geben neue Talente zu entdecken und sich darin, auszuprobieren. Das Projekt ist Teil der Quartiersarbeit in der Essener Wohnsiedlung Mitzmannweg und uns geht es auch darum, dass die Jungen* mit ihren Talenten im Quartier sichtbar werden können.

In diesem Prozess setzen wir uns mit Fragen der eigenen Identität und äußeren Zuschreibungen auseinander: Wie werde ich von außen gesehen? Wie sehe ich mich selbst? Wie möchte ich mich zeigen? Was wird von mir erwartet? Wofür interessiere ich mich selbst?

Wie setzt ihr diese Themen praktisch um?

Durch verschiedene Workshops und Angebote, die an den Interessen der teilnehmenden Jungen* ausgerichtet werden. In einem eigenen Raum für Jungen* können diese ihre Talente entdecken, erproben und weiterentwickeln. Ganz konkret gab es zum Beispiel Filmworkshops, bei welchen die Jungen* einen eigenen Film produzieren konnten.

Welche Jungs* erreicht ihr mit eurem Projekt?

Unsere Zielgruppe im Quartier sind in diesem Praxisprojekt Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 14 Jahren, die sich selbst als Jungen* definieren.

Wie habt ihr die Jungs* auf das Praxisprojekt aufmerksam gemacht?

Durch Ankündigungen im Rahmen von Basteltüten, die wir an die Familien in der Siedlung verteilt haben, zu Beginn der Projektphase, damals noch im Corona bedingten Lockdown. Und durch direkte und persönliche Ansprache im Quartier.

In welchen Formaten arbeitet ihr – wie viele Treffen, Veranstaltungen und Angebote gibt es während des Projektzeitraums mit den Jungs*?

Wir machen den Jungen* ein wöchentliches Angebot, etwa mit Spiel- und Bastelangeboten oder Aktivitäten im Erlebnisgarten. Dazu kommen dann die Film-Workshops in mehre-

Projektdurchführung

ren Projektwochen: ein Kameraworkshop, ein Talentworkshop je nach Interesse der Jungen* und ein Workshop für den abschließenden Filmschnitt.

Welche pädagogischen Themen werden während des Projekts bearbeitet?

Durch das Projekt sollen die Jungen* bei ihrem Identitätsfindungsprozess unterstützt werden und dabei eine Auseinandersetzung mit äußeren Zuschreibungen und gesellschaftlichen Normalitätserwartungen insbesondere in Bezug auf Geschlechterrollen erfahren.

Welche pädagogischen Methoden wendet ihr in der Arbeit an?

Das Projekt orientiert sich an partizipativen Methoden. So liegt die Entscheidungsmacht bezüglich der Themen und der Gestaltung des Films weitestgehend bei den teilnehmenden Jungen* selbst.



Zoe Kocans

Projektmitarbeiterin,
Pädagogische Fachkraft

Im Film und auf der Bühne im Quartier sichtbar

ESSEN. Identität finden, Räume erobern und das soziale Leben im eigenen Wohnumfeld mitgestalten – im Praxisprojekt „Jung*Stars“, das zusammen mit dem VKJ (Verein für Kinder- und Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten Ruhrgebiet e. V.) durchgeführt wird, geht Zoe Kocans vom Projekt „Talent-Fusion“ mit den teilnehmenden Jungs* auf Entdeckungsreise nach den eigenen Talenten. Besonders ist bei diesem Praxisprojekt der Ort: Die „Jung*Stars“ sind Teil der Quartiersarbeit im Mitzmannweg in Essen-Bochold.



„Wie werde ich von außen gesehen? Wie sehe ich mich selbst? Wie möchte ich mich zeigen? Was wird von mir erwartet? Wofür interessiere ich mich selbst? Das sind die Fragen, denen wir mit den Jungs* im Projekt auf den Grund gehen“, erklärt Zoe Kocans, die bei ihrer pädagogischen Arbeit im Quartier schon länger den Bedarf nach speziellen Angeboten für Jungs* gesehen hat. Nachdem im Projekt „TalentFusion“ eher die Mädchen* der Siedlung angesprochen waren, sind bei den „Jung*Stars“ darum ausschließlich Jungs* zwischen 8 und 14 Jahren dabei.

Kontakt zu den Jungs* und ihren Familien hat Zoe pandemiebedingt zunächst mal per Bastel- und Kochtüten zu Beginn des Projekts hergestellt: geschlechterreflektierte Rätselaufgaben, bei denen die Jungs* ihre Projektansprechpartner*innen kennenlernen und sich selbst schon mal vorstellen konnten und persönliche Koch- und Backrezepte, um die Eltern zu überraschen, waren eine Möglichkeit auf Distanz in erste Interaktionen zu kommen. Sichtbar in ihrem Quartier wurden die „Jung*Stars“ dann unter gelockerten Hygieneregeln bei der Gartenarbeit in den Hochbee-



ten der Siedlung, beim Ernten von Kräutern und der Herstellung von Kräuterölen unter freiem Himmel. „Es war total schön zu sehen, dass die Jungs* sich so für Pflanzen und Aromen begeistern konnten und dadurch sogar noch Cousins und Freunde dazu gekommen sind“, sagt Zoe über diese ersten wöchentlichen Gruppentreffen in Präsenz. Durch die Angebote in den Projektstunden sollten die Jungen* bei ihrem Identitätsfindungsprozess unterstützt werden, während

spielerisch und in lockeren Gesprächen eine Auseinandersetzung mit äußeren Zuschreibungen und gesellschaftlichen Normalitätserwartungen insbesondere in Bezug auf Geschlechterrollen stattfinden konnten.

**BÜHNEN
REIF**

Was bedeutet eigentlich „Sozialmanagement“ bei einem Wohnungsunternehmen?

Jannica Wiesweg-Böttcher, Kinderbeauftragte im Sozialmanagement von Allbau, Essen:

„Unser Ziel sind stabile Quartiere, keine starke Fluktuation in den Häusern und Menschen, die sich in ihren Wohnungen und ihrer Umgebung wohlfühlen und sich damit identifizieren. Dafür haben wir aktuell vier Stellen für Soziale Arbeit besetzt. Wir sind oft mit einem Netz an Ansprechpartner*innen vor Ort – der Quartiers-Hausmeister, Vertreter*innen des Jugendamtes und die Kooperationspartner*innen unserer Freizeitangebote, die wir dort machen. Seit gut fünf Jahren halten wir am Mitzmannweg verschiedene Angebote für die Menschen im Quartier bereit: zum Beispiel zwei Fußballangebote auch für große Jungs, einen Treff für alleinerziehende Mütter und Väter, eine regelmäßige offene Sprechstunde und eben die Treffs für Kinder und Jugendliche der TalentFusion (VKJ). Es ist klar erkennbar, dass diese Angebote einen guten Einfluss auf die Menschen vor Ort haben. Ein gutes Beispiel dafür aus der TalentFusion-Gruppe: Wir haben Hochbeete gebaut und bepflanzt. An dem Tag, an dem die Erde dafür geliefert wurde, war uns noch nicht klar, dass es etwas Gutes war, dass der LKW nicht bis zum Ende der Straße durchkam und wir alle gemeinsam die Erde zu Fuß schleppen mussten. Das hat aber bis heute zur Folge, dass diese Hochbeete nicht zerstört werden. Die Menschen im Quartier gießen die Beete und kümmern sich darum. So gelingt Identifikation.“

Jannica Wiesweg-Böttcher ist Kinderbeauftragte im Sozialmanagement der Allbau GmbH, die als Wohnungsunternehmen die Eigentümerin des Wohnungsbestands im Mitzmannweg ist (**siehe Kasten links**). Sie freut sich über die Zusammenarbeit mit dem VKJ: „Es ist klar erkennbar, dass diese Angebote einen guten Einfluss auf die Menschen vor Ort haben. Unser Ziel sind stabile Quartiere mit Menschen, die sich in ihren Wohnungen und ihrer Umgebung wohlfühlen und sich damit identifizieren.“ Im Fall des Mitzmannwegs geht es dabei um insgesamt 515 Erwachsene und 250 Kinder, von denen 70% eine Migrationsgeschichte haben. „Mit ihrem Wohnumfeld auseinandersetzen konnten sich die Jungs* im weiteren Projektverlauf bei verschiedenen Film-Workshops“, erzählt Zoe Kocans, „Beim Umgang mit der Kamera und beim Filmschnitt waren wir im Quartier unterwegs.“ Dabei ist übrigens zusammen mit Filmemacher Manoel Mahmd gleich ein ganzer Begleitfilm zum Jung*Stars-Projekt entstanden.

Sogar auf die Bühne ging es für die Jung*Stars. In einem Beatbox-Workshop versuchten sie sich mit Beatbox-Künstler Carlos Howard am Mikrophon und in einem Theaterworkshop kamen sie durch Körper- und Atemübungen in Bewegung – und in die spielerische Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Junge*sein. Theaterpädagogin Marguerite Windblut war selbst baff darüber.

ber, wie viel er mit den Jungs* in relativ kurzer Zeit erarbeiten konnte: „Jeder Junge* hatte im Verlauf des Workshops seinen ganz besonderen Augenblick. Ob es der zunächst eher aufgedrehte Junge* war, der in der Konzentration bei der Probe plötzlich eine tolle Präzision hatte, oder der erstmal ganz still wirkende Junge*, der bei der Suche nach typischen Jungs-Eigenschaften ganz viel zu sagen hatte.“

„Man sagt, dass Jungs cool sind, aber ich bin eher schüchtern“

Diese Jungs-Eigenschaften haben die Jung*Stars zusammengetragen, um sie – begleitet von einer Bewegungschoreografie zu Musik – in einer kleinen Aufführung in Szene zu setzen. So konnten sie Sätze wie „Man sagt, dass Jungs cooler als Mädchen sind, aber ich bin eher schüchtern.“ zum Abschluss des Theaterworkshops ihren Familien präsentieren – Lampenfieber und anschließender großer Applaus inklusive.

Passend zu den Inhalten, die die Jungs* in den Workshops erarbeitet haben, ging es dann noch zu einem gemeinsamen Theaterbesuch: In dem Kindertheaterstück „Der Mann, der eine Blume sein wollte“ geht es eben genau um das Thema der Jung*Stars – Identität.





Siki ka fo, Köln

PROJEKTPORTRÄT

Kooperation mit Jama Nyeta e.V. Köln

Titel des Praxisprojekts:

„Siki ka fo“ – Gemeinsam reflektieren
und Erfahrungen austauschen

Name/Träger der Einrichtung:

Jama Nyeta e.V.

Adresse:

Koblenzer Str. 11
50968 Köln

Webseite:

www.jamanyeta.org



Darum geht's

Was sind die Themen eures Praxisprojekts?

Jugendlichen Männern*, insbesondere aus Westafrika, fehlt ein geschützter Raum, in dem sie eigene spezifische Themen setzen und besprechen können. Hier geht es beispielsweise um den (wirtschaftlichen) Druck nach der Migration und damit verbundene Rollenerwartungen an junge Männer, aus den Herkunftsländern und in Deutschland, die Konfrontation mit Vorurteilen und Stereotypen in der deutschen Gesellschaft und die Schwierigkeit Partnerschaften einzugehen und externen Rollenerwartungen gerecht zu werden.

Wie setzt ihr diese Themen praktisch um?

Die Jugendlichen kommen in einer „Kabinensituation“ nach gemeinsamer Sportaktivität zusammen. Der Rahmen orientiert sich also am typischen Männerrunden-Lockerroom-Talk, der kulturübergreifend existiert.

Welche Jungs* erreicht ihr mit eurem Projekt?

Junge Männer* mehrheitlich mit westafrikanischen Zuwanderungsgeschichte zwischen 18 und 27 Jahre alt.

Wie habt ihr die Jungs* auf das Praxisprojekt aufmerksam gemacht?

Durch weitere Aktivitäten und Maßnahmen, die bereits mit der Zielgruppe durchgeführt werden. Die jungen Männern beraten, begleiten und unterstützen wir teilweise seit mehreren Jahren.

In welchen Formaten arbeitet ihr – wie viele Treffen, Veranstaltungen und Angebote gibt es während des Projektzeitraums mit den Jungs*?

Wir treffen uns 2 Mal pro Woche in unseren Räumlichkeiten. Darüber hinaus finden Bildungsreisen, Exkursionen, regelmäßige gemeinsame Sportaktivitäten statt, nach denen wir mit den Jungs zusammensitzen und quatschen.

Welche pädagogischen Themen werden während des Projekts bearbeitet?

Wir schaffen Räume, in denen die Jungs* ihre Themen selbst setzen können. Sie setzen sich vor allem mit ihrer eigenen Rolle als Männer* in der hiesigen Gesellschaft auseinander. Sie finden so einen Ort, an dem sie sich über ge-

Projektdurchführung

sellschaftliche Erwartungen, Rollen und Vorurteile austauschen können, sich gegenseitig von ihren Erfahrungen berichten und gemeinsam versuchen Strategien zur Überwindung von belastenden Situationen und Rollenerwartungen zu finden.

Welche pädagogischen Methoden wendet ihr in der Arbeit an?

Alle Aktivitäten finden mehrsprachig, sprachsensibel, also in entlastetem und angepasstem Deutsch oder sprachunabhängig statt. Besonders bei emotional bewegenden Inhalten sorgen wir so für ein sprachliches Umfeld, in dem sich die Jungs ausdrücken können. Darauf aufbauend nutzen wir Rollenspiele, Bildimpulse und Entspannungstechniken nach sportlicher Aktivität, um eine entspannte Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Außerdem nutzen wir Formate, in denen die Jungs selbst zu Fragestellern werden, zum Beispiel indem sie andere Menschen zu ihren Themen rund um Männlichkeit interviewen und die Antworten später mit ihren eigenen Einstellungen und Ansichten abgleichen.



Momo Sissoko
Geschäftsführer
Jama Nyeta e.V.



Souhail Dianati
Pädagogische
Betreuung



Markus Geis
Pädagogische Betreuung

Reflexion und Bewältigungsstrategien

KÖLN. Fußballschuhe und Trikots fliegen in die Ecke, alle quatschen durcheinander, zwischendurch ertönt lautes Zischen beim Öffnen der Wasserflaschen. Die Stimmung nach dem Training ist ausgelassen, wenn die rund 20 Jungs* im Praxisprojekt „Siki ka fo“ von Jama Nyeta e.V. den Tag ausklingen lassen. „Das ist genau der Moment, in dem die Themen besprochen werden können, die für die Jungs* im Alltag schwierig sind – ohne Angst und unter vertrauten Menschen“, sagt Momo Sissoko, Geschäftsführer des Vereins.

Diese Themen hängen zum Beispiel mit familiären Problemen in den Heimatländern, mit der Suche nach einem Ausbildungsplatz oder mit dem Wunsch nach einer Beziehung zusammen. „Auf den Jungs* lastet ein großer Druck, wenn sie in Deutschland ankommen und sie versuchen sich hier ein Leben und eine Perspektive aufzubauen. Das Gefühl von großem Stress haben sie fast alle gemeinsam“, erzählt Momo. Vieles davon habe mit ihrer Geschlechtsidentität zu tun, mit der Rolle, die sie in ihren Heimatländern haben, mit den Erwar-

tungen und Zuschreibungen, denen sie nun in Deutschland begegnen, erklärt er weiter.

Die jungen Männer*, mit denen der Jama Nyeta e.V. arbeitet, stammen aus Mali, Guinea, Sudan, Senegal oder Burkina Faso, sie sind geduldet oder haben eine Aufenthaltsgestattung und fast alle haben zum Ziel, ihre Familien in den Heimatländern finanziell zu unterstützen. Momo: „Viele haben als älteste Söhne in ihren Familien eine große Verantwortung für Eltern und jüngere Geschwister. Das wiegt schwer auf ihren Schultern.“

Die Lockerroom-Atmosphäre nach dem Fußballtraining ist daher nicht zufällig entstanden, sondern stellt im Projekt „Siki ka fo“ eine zentrale Situation dar, die – pädagogisch begleitet – zu einer zusätzlichen Beratung wird.

Die Jungs* stärken sich gegenseitig und können so sicherer handeln

„Wir besprechen zum Beispiel mit den Jungs*, dass sie sich zunächst mal auf sich selbst konzentrieren müssen, dass sie niemandem helfen können, wenn es ihnen selbst schlecht“,



sagt Momo. „Aber vor allem kommen sie durch unsere Impulse miteinander ins Gespräch über die Themen, die sie bewegen.“ Momo Sissoko, Souhail Dianati und Markus Geis verfolgen in diesem Praxis-Projekt einen empowerment-orientierten Ansatz, mit dem sich die Jungs* gegenseitig stärken können, Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit entwickeln und so im Alltag sicherer handeln können. Besonders die Entwicklung von Copingmechanismen und

Bewältigungsstrategien stehen dabei fachlich im Vordergrund.

Dass die hier zu bearbeitenden Themen häufig mit Geschlechtsidentitäten und Männlichkeiten* zu tun haben, ist dem Team durch ihre Arbeit zwar klar, doch der bewusste Fokus auf geschlechtssensible Pädagogik innerhalb des Praxisprojekts bietet neue Ansätze in der Arbeit mit den Jungs*.

Das Team ist sich einig: „Das Projekt bedeutet für uns, unseren Erfahrungsschatz und unsere Ressourcen in der geschlechtersensiblen Arbeit zu erweitern und als Querschnittsaufgabe in unsere tägliche Beratungs- und Begleitungsarbeit einfließen zu lassen. Die inhaltlich-fachliche Begleitung durch die LAG Jungenarbeit NRW stellt einen wichtigen Pfeiler zur weiteren Professionalisierung unserer eigenen Arbeit dar. Vor allem die Möglichkeit sich mit anderen Fachkräften auszutauschen und voneinander zu lernen, neue Methoden und Ansätze kennenzulernen bringt uns weiter und hilft uns, die Jungs*, die wir seit Jahren unterstützen, auch in der Entwicklung ihrer Geschlechtsidentitäten zu begleiten.“

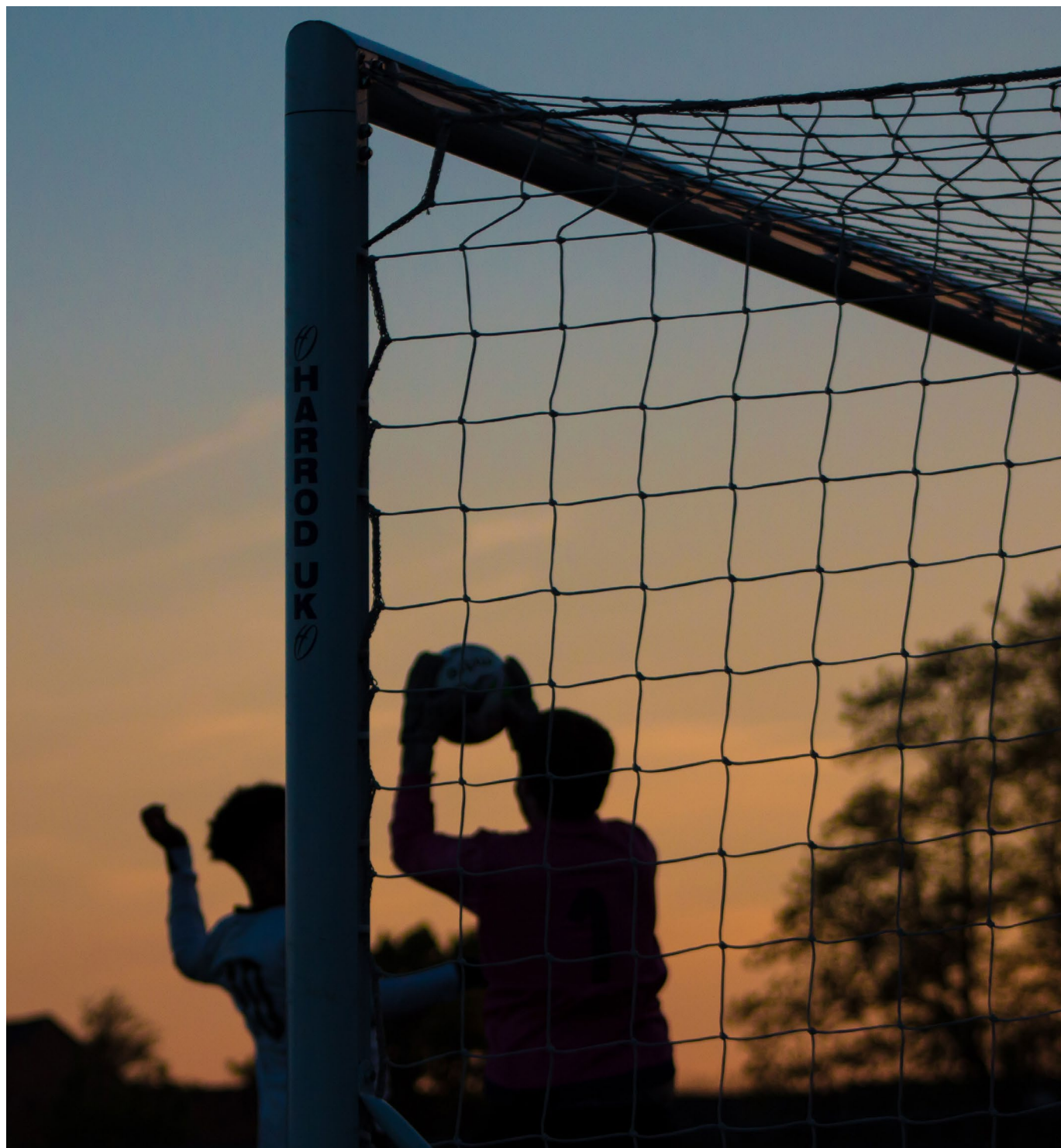
Es geht auch um Tabu-Themen wie Alkohol und Verliebtsein

In der Gesprächssituation nach dem Fußballtraining geht es auch um Tabu-Themen wie Alkoholkonsum und um Verliebtsein und die Schwierigkeiten eine Beziehung zu führen.



„Auch hier haben sich Gespräche ergeben, bei denen wir merken, dass unsere Arbeit bei den Jungs* etwas bewirkt“, resümiert Momo. „Sie haben angefangen ihre eigene Situation und ihr Verhalten zu reflektieren und sich gegenseitig zu beraten. Wir werden vor allem von den selbst von den Jungs* entwickelten Strategien profitieren, die wir weitergeben und anpassen können, um in Zukunft noch bessere Unterstützer* zu sein.“

SELBST BEWUSST



IRGENDWIE HIER!

Flucht - Migration -
Männlichkeiten

Impressum

Landesarbeitsgemeinschaft
Jungenarbeit in NRW e. V.
Huckarder Straße 12
44147 Dortmund

Tel.: 0231/53 42 174
Fax: 0231/53 42 175
www.lagjungenarbeit.de
info@lagjungenarbeit.de

Redaktion/Layout: Verena Waldhoff
V. i. S. d. P.: Sandro Dell'Anna

Fotos

Katja Illner
Unsplash

LAGJUNGENARBEIT.DE/PROJEKTE/IRGENDWIE-HIER/PRAXISPROJEKTE

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



lag
jungen arbeit
NRW